

aber noch düsterer“. Es fehlt aber den Jungen nicht das Roth, auch sind die Farben nicht düsterer.

Da es mir nun vergönnt war, diese Vogel in der Gefangenschaft recht gründlich kennen zu lernen, so war es Brehm lieb, daß er in der zweiten Auflage seines Werkes die Farbe der Jungen nach meiner Angabe richtig stellen und auch über das Leben in der Gefangenschaft meine Erlebnisse mit den Spechten mittheilen konnte.

Ueber das Verfärben der Federn kann ich nun Folgendes berichten: Die jungen Kleinspechte haben beim Verlassen des Nestes sämmtlich eine rothe Platte auf dem Kopf; bei den Weibchen ist sie aber kleiner, und das Roth ist nicht so schön karminroth wie bei den Männchen. Dieses schwächere Roth der jungen Weibchen nimmt schon nach 8 Tagen etwas ab, d. h. der Umfang wird kleiner und ist in einigen Wochen ganz verschwunden. Dann ähneln die jungen Weibchen sehr den alten Weibchen, denen alles Roth fehlt. An der Stelle, wo alte und junge Männchen das schöne Roth tragen, ist bei den Weibchen ein schmutzigweißer Fleck.

Obgleich diese Spechte zu den angenehmsten Stubenvögeln zu zählen sind, so rathe ich doch ab, sie als solche zu halten. Es hält sehr schwer, ihnen die passende Nahrung zu reichen, da sie Käfer, Ameisen, Mehlwürmer nicht fressen. Bei Ameisenpuppen gedeihen sie zwar vortrefflich, doch fressen sie von diesen nur die, in denen die weißen Maden enthalten sind; sobald in den Puppen nur ein wenig von der Ameise entwickelt ist — und aus solchen besteht ja der größte Theil — frißt sie der Vogel nicht. An gebörte Puppen geht er auch nur ungern und nothgedrungen. Bei anderem künstlichen Ersatzfutter will er nicht gedeihen, und deswegen habe ich ein vor einigen Jahren aus dem Nest genommenes Weibchen — ebenso klug und zutraulich wie jene — nur ein Jahr erhalten können.

Zur Schädlichkeit des Buffards.

Von Ferd. Rudow.

Im Laufe der Zeit bin ich durch meine Beobachtungen auch dazu gelangt, den Mäusebuffard nicht für den so ganz unschuldigen und nur nützlichen Vogel zu halten, für den er allgemein gilt. Ich glaube vielmehr, daß die ihm zu Theil gewordene Schonung von ihm schlecht gelohnt wird, und man nicht immer wohl daran thut, sein Nest in unmittelbarer Nähe von Gehöften zu dulden.

Ein im Juli in Thüringen am Waldrande von einem Förster erlegtes Männchen veranlaßte mich, dem Schützen Vorwürfe zu machen, einen so nützlichen Vogel getödtet zu haben. Der Mann wollte aber davon nichts wissen und rechnete

ihn zu den forstschädlichen, der es seiner Meinung nach besonders auf Rebhühner und Hasen abgesehen habe. Zum Beweise dafür zeigte er mir auch die Hasenhaare in den Fängen, so daß ich schweigen mußte.

Daß aber ferner der Buffard nach ermatteten Tauben und überhaupt Hausgeflügel stößt, oder nach unachtsam ruhenden Thieren, davon konnte ich mich mehrfach überzeugen. Wie sollte es auch sonst zu erklären sein, daß er sich so oft in den Habichtskörben fängt, wenn er nicht sitzende Tauben angriffe?

Besonders in diesem Winter hatten die Rebhühner von dem Buffard zu leiden, der die Vögel besonders in der Nähe bewohnter Orte angriff und zerfleischte, zumal sie durch Kälte und Hunger ermattet waren. Mehr wie einmal habe ich nebst Bekannten gesehen, wie er Rebhühner nicht nur angriff, wenn sie ruhten, sondern sie auch verfolgte und sich als ein gar nicht so ungeschickter Räuber zeigte.

Auch Staare sind vor seinen Angriffen keineswegs sicher, besonders wenn sie sich Raupen suchend am Boden bewegen, und diese klugen Vögel kennen auch ihren Feind ganz genau.

In der Jagdzeitung von Nitzsche stand sogar vor kurzer Zeit eine Angabe, daß ein Briefträger von einem Buffard angegriffen und im Gesichte verwundet sei; sollte sich dies bewahrheiten, dann gäbe es gar keinen gefährlicheren Raubvogel bei uns als ihn. *)

Ich bin der Ansicht, daß ein Ueberhandnehmenlassen dieser Vögel ebenso schädlich ist, wie das der Krähen aller Art und daß eine Pflege geradezu widersinnig sein dürfte. So sehr ich mich bisher von den landläufigen Ansichten leiten ließ, die den Buffard unter die nur nützlichen Vögel zählte, so bin ich doch in letzter Zeit durch eigne Beobachtungen anderer Meinung geworden.

Störungen der Reiherkolonien durch Krähen.

Von Hermann Büniger.

In Nr. 10 der Monatschrift von 1887 berichtet Herr Baurath Pietsch in seinen interessanten „ornithologischen Beobachtungen“ unter Anderem auch über Störungen einer Reiherkolonie durch Nebelkrähen (*Corvus cornix*), wozu ich mir Folgendes zu bemerken erlauben möchte.

*) Solche Fälle sind auf eine Art Wahnsinn zurückzuführen. Ich habe schon öfter darauf aufmerksam gemacht und Belege dafür gebracht. — In diesem Frühjahr haben bei uns in Ostthüringen auch die „Mauser“ unter den vom Nachwinter ganz ermatteten Staaren, Lerchen und Bachstelzen mit aufgeräumt, wenn auch bei weitem nicht so arg wie die Sperber und Habichte, und zwar deshalb, weil es keine Mäuse gab. Gibt es Mäuse, dann ziehen die Mausere diese aller anderen Nahrung vor. Uebrigens gingen sehr viele Vögel in diesem Frühjahr ein, ohne daß sie vor ihrem natürlichen Ende dem Raubzeug in die Fänge fielen, und hatte letzteres mehr Nahrung an den hungermatten Vögeln, als es bewältigen konnte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow Ferdinand

Artikel/Article: [Zur Schädlichkeit des Bussards. 149-150](#)